

Von Rybie bei Bochnia liegen zweierlei Andesite vor. Der eine ist von dunkelgrüner Farbe und enthält eckige Einschlüsse eines zersetzten lichter gefärbten Andesites. Die Grundmasse der beiden Andesite ist eine sehr ähnliche und nur durch die grössere Menge der die Grundmasse durchsetzenden Pünktchen und Körnchen ist die dunklere Farbe des Andesites gegenüber den lichten Andesiteinschlüssen bedingt. Die Grundmasse besteht aus zahlreichen kleinen Feldspäthen, die zwischen sich eine, wie schon oben erwähnt mit mehr oder weniger zahlreichen grauen und schwarzen Pünktchen durchsetzte, theilweise isotrope, theilweise anisotrope (Feldspath) Masse enthalten. In beiden Andesiten, sowohl im eigentlichen Gestein, als in den Einschlüssen sind grössere Plagioklase, die jedoch meist schon stark zersetzt sind, ausgeschieden. Augit kommt nur sehr untergeordnet und wegen Zersetzung kaum mehr mit Sicherheit nachweisbar in dem Gesteine vor.

Das zweite Gestein von Rybie ist von graulichweisser Farbe und ist, wie die mikroskopische Untersuchung ergibt, ein Dacit, und zwar ein Glinmerdacit. Die Grundmasse desselben ist ähnlich wie bei den hier schon beschriebenen Andesiten ausgebildet. Sie besteht nämlich aus Plagioklasleisten und einer globulitisch gekörneltten Masse. Der Quarz erscheint in einzelnen Krystalschnitten im Dünnschliffe. Der makroskopisch ausgeschiedene Feldspath ist theilweise wasserhell, theilweise trübe und zersetzt, lässt sich jedoch in allen Fällen noch ganz gut als Plagioklas erkennen. Er enthält schöne Glaseinschlüsse. Biotit kommt in ziemlicher Menge in einzelnen kleinen Blättchen im ganzen Gestein zerstreut vor.

Dr. Hans Lechleitner. Die Kreide von Pletzach (Ladoi) auf dem Sonnenwendjoch bei Brixlegg.

In Nr. 4 der Verhandlungen der k. k. geolog. Reichsanstalt 1885 veröffentlicht Herr Dr. A. v. Klippstein einen Aufsatz über die Gosaukreide der Ladoialpe (Pletzachalpe) bei Brixlegg.

Im Interesse der Sache mag es erlaubt sein, einige Ungenauigkeiten in jener Mittheilung zu berichtigen.

Die Kreideschichten finden sich nicht auf der Ladoialpe, sondern auf der Pletzacher Alpe. Die Schichten des Pletzacher Kopfes gehören nicht zum Esinokalk (Trias), sondern zum Hierlatzkalk.¹⁾

Dass sich die Schichten des Pletzacher Kopfes anticlinal begegnen, mag so scheinen, wenn man über das Rettenschöss hinaufsteigt. Betrachtet man aber diese Schichten bei klarer Luft von der Postalpe aus, so sieht man mächtige schwach geneigte Bänke.

Die Spalten am Pletzacher lassen sich nicht als Verwerfungsspalten nachweisen. Der Boden, auf welchem die Kreide von Pletzach steht, ist Hauptdolomit.

Bei Aufstellung der Versteinerungen ist es Herrn Dr. A. v. Klippstein entgangen, dass bereits Prof. Dr. A. v. Pichler den grössten Theil der Vorkommnisse, darunter eine ganz neue Art *Pileolus Avio-
liensis*, veröffentlicht hat.²⁾

¹⁾ Verh. der k. k. geolog. Reichsanstalt 1861, pag. 130. — Jahrbuch der k. k. geolog. Reichsanstalt 1856, pag. 733.

²⁾ Jahrbuch der k. k. geolog. Reichsanstalt 1869, pag. 209. — Verh. der k. k. geolog. Reichsanstalt 1871, pag. 28.

Bei seinem Vergleich der Kreide von Pletzsch mit der Kreide von Brandenburg meint Herr Dr. A. v. Klippstein, dass *Cerithium Haidingeri* und *Cerithium fenestratum* im Brandenberger Thale (auf Krummbach) nicht vorkommen.

Cerithium Haidingeri findet sich sowohl im k. k. Mineralien-Cabinete der Universität Innsbruck von diesem Fundorte, als auch habe ich es selbst am oben erwähnten Fundorte gefunden.

Cerithium fenestratum führt Gumbel auf.¹⁾

Auch fehlen in Brandenburg die Cephalopoden nicht gänzlich. Ich fand Abdrücke davon ganz unten an der Ache, nahe dort, wo sie das Kreidegebiet verlässt, um in den Hauptdolomit einzutreten. Auch im Museum zu Innsbruck finden sich Ammoniten und *Coccceras* von Brandenburg.

Wenn endlich Herr Dr. A. Klippstein annimmt, dass die *Actaeonellen* auf Pletzsch (Ladoi) gänzlich fehlen, so ist diese Annahme irthümlich, indem Herr Prof. Dr. Ad. v. Pichler in seinem oben erwähnten Verzeichnisse *Actaeonella Renauxiana* als sehr häufig auf Ladoi anführt.

Dr. K. F. Frauscher. Geologisches aus Egypten.

Wiederholten Aufforderungen des Herrn Universitätsprofessors Dr. Carl Mayer-Eymar aus Zürich entsprechend, begab ich mich mit Unterstützung des hohen k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht, welchem hierfür auch öffentlich der Dank ausgesprochen sei, im Laufe des Monats März zu mehrmonatlichem Aufenthalte nach Egypten, um gemeinsam mit Herrn Professor Dr. C. Mayer-Eymar das ägyptische Eocän zu studiren und gelegentlich Aufsammlungen im Terrain zu machen.

Leider war ich in Folge eines Unfalles, welcher Herrn Professor Mayer-Eymar traf, bezüglich meiner Beobachtungen grösstentheils auf mich allein angewiesen, hatte mich jedoch in Cairo der vielfachen Unterstützung der Herren Professoren Mayer-Eymar und Schweinfurth, sowie der Herren Sickenberger und Kayser, der k. k. österreichisch-ungarischen Consulatsbehörden und des ägyptischen Gouvernements zu erfreuen, und auch diesen sei für diese Unterstützung hiermit öffentlich gedankt.

Es ist selbstverständlich, dass innerhalb der kurzen mir zur Verfügung stehenden Zeit wesentlich neue Resultate nicht gewonnen werden konnten, sondern dass es sich für mich hauptsächlich nur darum handelte, einen Ueberblick über das ägyptische Eocän zu gewinnen und nur gelegentlich auf Neues oder weniger allgemein Bekanntes die Aufmerksamkeit der Fachkreise zu lenken.

In der ersten Zeit wurden speciell der Mokattam, die Gegend am westlichen Nilufer in der Umgebung der Pyramiden von Gizeh und die angrenzenden Theile der lybischen Wüste einer eingehenden Untersuchung unterzogen, was jetzt, nachdem über den Mokattam eine genaue Karte von Schweinfurth vorliegt, keine grossen Schwierigkeiten mehr bereitet.

Bezüglich des Mokattam kommen, abgesehen von älteren Arbeiten Rusegger's, Figari-Bey's etc., deren Besprechung in einem Reise-

¹⁾ Geolog. Beschreibung des bayrischen Alpengebirges und dessen Voralpen. 1861, pag. 573.